

## Die ersten 7 Jahre nach dem Krieg

Acht Klassen wurden bei Beginn des Unterrichtes am 1. Oktober 1945 an der hiesigen Schule unterrichtet. Es fanden zu diesem Termin aber keine Neueinschulungen statt. Auch wurde nur im Hauptgebäude unterrichtet, denn die Küsterschule war mit den Umsiedlern belegt und war danach Polizeistation geworden. So konnten die Schüler zunächst nur in den wichtigsten Fächern unterrichtet werden, also in gekürzter Stundenzahl.

Als neues Unterrichtsfach kam die russische Sprache hinzu. Dieses Fach erteilte die Lehrerin Frl. Christoph, herkömmlich aus der Sowjetunion, aber deutscher Abstammung, die allerdings nach Verlauf eines Jahres auf Anordnung der sowjetischen Besatzungsmacht wieder in die Sowjetunion zurückkehren musste. In der Zeit ihrer Lehrtätigkeit in Zarrentin fungierte sie gleichzeitig als Dolmetscherin an der hiesigen sowjetischen Kommandantur.

Wie sah es nun in den Klassenräumen aus: Auf wieder zusammengeführten Bänken saßen dichtgedrängt die Schüler beieinander. Ein altes wackliges Pult und ein Stuhl dienten dem Lehrer. Alte Restbestände an Kreide, zufällig vielleicht in einem Schreibtisch oder Schrank verwahrt, waren jetzt für seine Hand ein kostbarer Schatz. Ein neues Lehrbuch hatten weder er noch die Schüler. Auch ein Lehrplan war nicht vorhanden.

Und die Schüler: Sie waren glückliche Besitzer, wenn sie einen Bleistift, einen Zeitungsrand oder sonst einen alten leeren Zettel fanden, um etwas Wichtiges aufschreiben zu können, um überhaupt die Rechtschreibung üben zu können und das Rechnen zu erlernen. Ein altes Buch, ein Märchen- oder Sagenbuch diente den Schülern zum Lesen. Ab und zu tauchte auch wieder einmal ein durch den Wirrwarr des Kriegsendes in der Versenkung verschwunden Lehr- und Lernmittel in der Schule auf. Und wenn es auch noch so zu Schaden gekommen war, so freuten sich doch Lehrer und Schüler, wieder etwas mehr in den Händen zu haben.

Den Lehrern Ahrens und Möller sollte es aber nicht vergönnt sein, der neuen Schule, der demokratischen Schule, mit auf die Beine zu helfen durch ihre langjährige Erfahrung. Wegen Zugehörigkeit zur Nazipartei mussten sie Anfang Januar des Jahre 1946 aus dem Schuldienst scheidern. An ihre Stelle wurden junge Mädchen als Helferinnen gesetzt.

Am 1. September 1946 begann dann der Schulunterricht wieder ordnungsgemäß. Zu den inzwischen durch Umsiedlung ortsansässig gewordenen und schon amtierenden Lehrkräften, Herrn Matthias Mauretschat, Rektor aus Ostpreußen, der den Neulehrern ein guter Berater und väterlicher Freund wurde. Frau Ursula Galley, Studienassessorin, Frau Magdalene Bott und Frau Rosemarie Wiebe, - letztere waren den Neulehrern auf dem Gebiete der Methodik der Unterrichtes in den Anfängerklassen eine gute Hilfe und Unterstützung-, kamen zu diesem Schuljahr hinzu: der Lehrer Alfred Saliger, Altlehrer aus dem Sudetenland, und die Neulehrer Erich Kundel, ebenfalls aus dem Sudetenland, Walter Wiegandt

aus Schwerin, Kurt Järsch aus Hamburg, Wolfgang Wodtke aus Schlesien, Klaus Wiechert aus Königsberg, Ulrich Langfeld aus Zarrentin, Frl. Hanna Zebulke aus Danzig und Frl. Hilde Abraham aus Stettin.

Auch sie hatten noch mit all den Schwierigkeiten, die der wirtschaftliche Mangel verursachte, zu kämpfen. Auch sie, die noch nicht einmal eine einjährige Ausbildung erhalten können, denn die Schule brauchte sie ja ganz dringend, mussten ihre Unterrichtstätigkeit ohne amtlichen Lehrplan, ohne Lehrbuch, ohne die nötigen Schreibutensilien für die eigene Hand und deren Voraussetzung für die Schüler beginnen. Sie mussten Kreide „organisieren“, und ihren Schülern mangelte es nach wie vor an Bleistiften, Heften und Büchern.

Auf übermäßig besetzten Bänken saßen die Schüler und Schülerinnen vor ihnen, 45 bis 50 an der Zahl. Es waren nicht alle eifrige, lernbegierige Schüler, nicht alle waren folgsam; dazu hatte das Kriegsende ein zu großes Durcheinander gebracht. Den Stock aber durfte der Lehrer nicht mehr in die Hand nehmen. Das war und ist unehrenwürdig. Wer aber konnte es einem Lehrer schon verübeln, wenn ihm, der mit guten Vorsätzen und Idealen seine Tätigkeit begann, bei den großen Störenfrieden anfangs die Hand doch einmal ausrutschte? Denn die Lehrer nahmen ihre Sache ernst.

Mit großem Elan gingen sie immer wieder an die ihnen gestellten schwierigen Aufgaben. Was nur irgend an Lehrmitteln in eigener Initiative geschaffen werden konnte, das bastelten sie in den Abendstunden zusammen, um den Schülern die Unterrichtsstunden so anschaulich wie möglich gestalten zu können.

Aber auch ihre Ausbildung war mit dem Kursus, den sie absolviert hatten, nicht zum Abschluss gekommen, sondern wurde intensiv weiter betrieben. Alle zwei Wochen fanden sie sich zu Weiterbildungszirkeln in Psychologie, Pädagogik und Gesellschaftswissenschaft zusammen, jeden Monat hatten sie schriftliche Hausarbeiten über gestellte oder selbst gewählte Themen zu liefern. Viele Lektionen wurden vorgeführt und anschließend eingehend besprochen. Auch häufige Besuche des Schulrates und des Kreisausbildungsleiters förderten sie in ihrer unterrichtlichen Arbeit.

An diesem ersten September wurde auch wieder neu eingeschult. Es waren 208 Schüler, die an diesem Tage erwartungsvoll oder auch mit Bangen den Weg zu Schule zum ersten Male antraten. Es war die größte Schülerzahl, die je in Zarrentin eingeschult wurde. Nur einige Schüler trugen auf ihrem Rücken eine Schultornister, die meisten hatten ihre wenigen Schulutensilien in einer Einkaufstasche stecken oder sich die irgendwie noch aufgefundene Ecke einer Schiefertafel unter dem Arm geklemmt. Damit nun aber wenigstens die Umgebung für den Schüler anregend und erfreuend wirkte, wurde großes Gewicht auf die Gestaltung der Klassenräume gelegt.

Unter Leitung von Lehrern bildeten sich Interessengemeinschaften unter den Schülern, die sich nachmittags zusammenfanden. Daraus ist später die

Organisation der Jungen Pioniere hervorgegangen. Für schwach begabte Schüler wurden Fördermaßnahmen ergriffen, um auch sie das Lehrziel erreichen zu lassen.

Es war ein schwere Zeit für die Lehrer, und darum war auch der Drang nach guter Zusammenarbeit, nach gegenseitiger Unterstützung, über nach einem Zusammenhalten stark vorhanden. Nicht nur dienstlich, sondern auch gesellig fand man sich zusammen. Jedes persönliche Fest wurde gemeinsam gefeiert, jedem Geburtstagskind am Morgen seines Ehrentages ein Ständchen gebracht. Weiterhin traf man sich an so manchen Nachmittag oder Abend, um gemeinsam literarische Werke zu lesen und zu studieren, um sich auch auf dem Gebiet weiterzubilden und sich auf die erste Lehrerprüfung vorzubereiten. Diese wurde erstmalig am 19. Dezember 1947 in unserem Kreis Hagenow abgenommen, ohne dass sich die Lehrer dazu nach einem festen Plan vorbereiten konnten.

Im Oktober 1946 wurde zu den vorstehend angeführten Lehrkräften Herr Heinrich Meyer aus Zarrentin an unserer Schule eingestellt. Er hatte in den Jahr 1917-1922 das Lehrerseminar in Neukloster besucht. Zu dem Zeitpunkt wurde auch die alte Küsterschule wieder eingerichtet. Das Mobiliar suchte sich die Schule zusammen. Alte Gartentische aus einer Gastwirtschaft wanderten in den Schulraum. Alte Bänke wurden zusammengezimmert. So war auch dieser Raum, notdürftig hergerichtet, zur Aufnahme von Schülern wieder bereit. Ebenfalls wurde zu dieser Zeit der Handarbeitsunterricht wieder aufgenommen. Er wurde übernommen von Frau Pleß, die sich dann aber im Jahre 1951/52 am Pädagogischen Institut in Güstrow als Lehrerin ausbilden ließ und seit 1952 an unserer Schule als Unterstufenlehrerin tätig ist.

Das Jahr 1947 brachte überhaupt etwas mehr Organisation in der Schule hinein. Es kamen die ersten genaueren Lehrpläne heraus, die dem Unterricht eine feste Richtung gaben. Sie lösten die bisher erlassenen Verfügungen, die den Lehrern im Wesentlichen nur den Hinweis gaben, im Unterricht dem Alter der Schüler zu entsprechen, ab. Ebenfalls wurde der Lehrberichtsbogen eingeführt, der Vorläufer des Klassenbuches. Er war von jedem Lehrer zu führen.

Da unsere Schule in dieser Zeit die hohe Zahl von 750 Schülern zu verzeichnen hatte, für die keineswegs die vorhandenen Klassenräume ausreichten, gelang es, ein drittes Gebäude, ein Privathaus in der Möllnschen Straße, für schulische Zwecke hinzu zu mieten. (Anlage -1- zeigt die „Möllnsche Schule“.) Dieses dritte Gebäude, die „Möllnsche Schule“, beherbergte zur Hauptsache die oberen Klassen, so auch die neu hinzugekommene 9. Klasse, die der Aufbau der Oberschule an unserem Ort sein sollte. Doch schon im nächsten Jahr wurde dieser Plan wieder aufgegeben. Unsere Oberschüler und die der umliegenden Dörfer mussten nunmehr alle den Weg an die Oberschule der Kreisstadt Hagenow antreten.

Am 1. Juni 1948 trat der Neulehrer Christoph Prösch an der hiesigen Schule in den Dienst, nachdem er, wie es damals noch üblich war, sich dem amtierenden Bürgermeister vorgestellt hatte. Er war der erste Neulehrer der hiesigen Schule, der einen Jahreskursus absolviert hatte, und zwar am ehemaligen Lehrerseminar in Neukloster. Er hatte einen schweren Anfang, denn der damalige Schulleiter, Herr Scheffler, der dieses Amt am 1.4.47 übernommen hatte und einer der wenigen von der Landesregierung Mecklenburg bestätigten Rektoren war, übertrug ihm die gerade neu gegründete Förderklasse. Diese setzte sich aus den schwachen Schülern verschiedener Jahrgänge zusammen.

Auch waren immer noch nicht die wirtschaftlichen Mängel an den notwendigsten Schulutensilien (Kreide, Hefte, Bleistifte) behoben. Noch immer lag der Verkauf von Heften, der ab und zu nach einer eingegangenen Sendung erfolgen konnte, in den Händen der Lehrer. Lehrbücher waren in erster Linie nur für die Unterrichtsfächer Deutsch und Rechnen vorhanden, nicht aber für die Realien und Naturwissenschaften. Doch trotz all der Schwierigkeiten resignierten die Lehrer nicht, sondern versuchten immer wieder mit neuer Kraft und neuem Erfindergeist nach Wegen und Möglichkeiten einer guten und allseitigen Ausbildung der ihnen anvertrauten Schüler.

Die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums war in diesen Jahren sehr unbeständig. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Die Aufzählung der Lehrer in diesem Teil der Chronik kann keine vollständige Darstellung sein, da eine ordnungsgemäße Aktenführung nicht gewährleistet war.

In der Leitung der Schule wurde Herr Scheffler 1950 von Frau Antonia Kellner abgelöst. Frau Kellner war eine Altlehrerin aus dem Sudetenland. Nach ihrer Ablösung als Schulleiterin verblieb sie als Lehrerin an der Schule, bis sie im Dezember 1956 freiwillig aus dem Leben schied. Zusammen mit ihr bekleidete der Lehrer Christoph Prösch das Amt des stellvertretenden Schulleiters.

Verschiedentlich verließen in diesen Jahren Lehrer ihren Dienst und begaben sich illegal nach Westdeutschland. So im Jahre 1947 Frau Bodt, 1948 Frl. Wiebe, 1949 der Lehrer Järsch und 1950 die Lehrerin Frau Galley. Frl. Dorothea Schmidt gab 1951 den Schuldienst auf, um in Kanada zu heiraten. Im Jahre 1952 wanderte Herr Scheffler, Herr Wiechert und Frl. Alice Kurps, gebürtig aus Ostpreußen, nach Westdeutschland ab.

Der Russischunterricht wurde von 1949-1952 von Frl. Florentine Goliaß erteilt, die dann nach Pritzler versetzt wurde. Sie wurde in der Erteilung der Fremdsprache von Herrn Goerke, einem Ingenieur aus dem Baltenland, unterstützt.

Das Fach Musik unterrichteten in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch Laienkräfte auf dem Gebiet der Pädagogik, aber talentierte Kräfte auf dem Gebiet der Musik, wie Herr Kosel, Frl. Gronwald, Organistin aus Ostpreußen, und Herr Neumann aus dem Sudetenland. Erstere verließen unsere Schule in den Jahren

1946 und 1949, letzterer verstarb im Jahre 1954 als Privatmusiklehrer in unserem Heimatort. Vom Jahre 1949-51 wurde der Musikunterricht dann von einem Fachlehrer, Herrn Gabriel, erteilt, der auf dem Gebiete an unserer Schule ein reges Leben entfachte. Er gründete einen Chor und ein Schulorchester mit Streich- und Blasinstrumenten, außerdem richtete er ein Kasperletheater ein. Er hat unter vielen Mühen an unserer Schule gewirkt. Mit seinem Fortgang fiel leider auch das, was er gründete, wieder zusammen, besonders das Orchester, weil in den folgenden Jahren die Schule nicht wieder in die glückliche Lage geriet, einen Fachlehrer für Musik in ihrem Lehrkörper zu haben. Die Tochter des Lehrers Gabriel unterrichtete zu dieser Zeit, d.h. im Jahre 1949/50 ebenfalls an unserer Schule, um dann in Berlin das Musikstudium aufzunehmen.

An unserer Schule wirkte außerdem einige Jahre die Lehrerin Frl. Thomaschewski. Sie musste im Jahre 1952 krankheitshalber vorzeitig in den Ruhestand treten. Im April und im Juni des Schuljahres 1949/50 traten nach beendetem einjährigem Lehrerkursus die Neulehrer Hans Krohn aus Kritzmow bei Rostock und Margarte Ahrens aus Zarrentin ihren Dienst in der hiesigen Schule an. Ihnen folgte am 1. September 1950 der Neulehrer Rolf Langfeld aus Zarrentin. (siehe auch Anlage -3-)

Im Jahre 1951 vollzog sich ein kleinerer Wandel an unserer Schule. Sie wurde von der Grundschule in die Gruppe der Zentralschulen eingestuft. Damit besuchten vom 5. Schuljahr an die Schüler der Grundschulen Lüttow und Testorf die Schule zu Zarrentin. Es sind dieses die Kinder der Gemeinden Boize, Testorf, Schadeland und Lüttow. Heute besuchen sämtliche schulpflichtigen Kinder der Nachbargemeinde Lüttow unsere Schule, da die Schule in diesem Dorf im Jahre 1952 zum zweiten Male wegen zu geringer Schülerzahl stillgelegt werden musste. Zudem erfordert der Weg von 2 ½ km keine zu große Anstrengung für Kinder im Alter von 6-14 Jahren.

Infolge der Aufnahme der Schüler aus den Nachbargemeinden aber stieg die in dieser Zeit sowieso noch hohe Schülerzahl wiederum an. So wurde mit der hiesigen Gemeinde um zwei weitere Schulräume verhandelt. Diese wurden gefunden in der Thomas-Müntzer-Straße, dem heutigen Hauptgebäude unserer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. (Anlage -2- ist eine Aufnahme des „Vogtschen Hauses“, in dem sich die 2 Räume befanden.) Der eine Raum diente einer Klasse als Unterrichtsraum, der andere war dem Handarbeitsunterricht, der in dieser Zeit in den Händen von Frl. Selma Löhrl lag, vorbehalten. So wurde jetzt also an 4 verschiedenen Orten unterrichtet.

In den einzelnen Pausen sah die Bevölkerung Zarrentins immer einen Teil der Lehrer ihrer Schule von einem Gebäudes zum anderen wandern oder eilen; Unterrichtsmaterial unter dem Arm oder auch eine Schnitte Brot in der Hand. Eine Erholung für die einzelnen Lehrer waren die Pausen nur selten. Aber warum musste denn nun diese Hin und Her sein?

Unsere Schule ist eine demokratische Einheitsschule, d.h. auf die Grundschule oder Zentralschule baut sich die Oberschule auf. Alle Schüler besuchen also vom 1. bis zum 8. Schuljahr die Grund- oder Zentralschule. Das ergab in der damaligen Zeit eine ziemlich hohe Klassenfrequenz. Um den oberen Klassen den Unterricht am Vormittag zu ermöglichen, waren etliche Klassenräume erforderlich. Außerdem erfordert die Einheitsschule einen fachlich guten Unterricht, so dass in den einzelnen Klassen also verschiedene Lehrer in den einzelnen Unterrichtsdisziplinen unterrichteten. Darum also auch der Einsatz der Lehrer nach fachlichem Interesse und Vermögen, darum also das „Eilen“ von einem Schulgebäude zum anderen.

In den Jahren 1946-49 mussten einige Lehrkräfte noch den Unterricht an der Gewerbeschule mit erteilen. Die Stundenzahl der Lehrkräfte waren pflichtmäßig 30 bzw. 32 Wochenstunden. Infolge des Lehrermangels erreichte die Wochenstundenzahl oftmals 40 Stunden.

Erwähnt sei noch die Schulspeisung, die aus der großen Not der ersten Nachkriegsjahre geboren wurde. Es begann mit der Ausgabe von trockenem Brot, gab dann ein graues Roggenbrötchen und schließlich wurden Weizenbrötchen ausgegeben. In den Jahren 1951/52 wurde die Schulspeisung wieder eingestellt.

Die aufopferungsvolle Arbeit der Lehrer in den ersten Nachkriegsjahren war neben der Erziehungs- und Bildungsarbeit vor allem ein Kampf mit den materiellen Nöten, ein Kampf gegen Hunger und Kälte und ein Kampf um die notwendigen Kleinigkeiten des täglichen Schullebens.